

## **Ausstellungseröffnung**

***Gerhard Frömel – Differenzierte Wahrnehmung.***

**Kunstverein Das Damianstor Bruchsal e.V., 18.03.-15.04.2012.**

### **Einführungsrede am 18.03.2012.**

Meine Damen und Herren,

Gerhard Frömel ist im oberösterreichischen Grieskirchen geboren, hat nach einer Lehre als Schildermaler ein Grafikstudium an der Kunstschule Linz absolviert und von 1975 bis 2003 an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung und Kunstuniversität Linz unterrichtet. Er lebt und arbeitet in Wolfsegg / Österreich und seine Arbeiten sind sowohl in seinem Heimatland als auch im Ausland zu sehen, in Deutschland derzeit in Ingolstadt und Bamberg, kürzlich auch auf der Art Karlsruhe. Er ist der konkreten Kunst verbunden, aber kein „Fundamentalist des Konkreten“, wie er selbst sagt. Seine Arbeiten lassen den viel zitierten Satz, das Kunstwerk entstehe im Auge des Betrachters unmittelbar erfahren, sofern wir uns aktiv zum Werk verhalten, den Standpunkt verändern. Es geht um Bewegung und Seherfahrungen. Deshalb lassen Sie uns einmal kurz über das Sehen nachdenken.

Wir nehmen Kunstwerke optisch wahr, Bilder zumal; aber auch bei Plastiken und Skulpturen ist es uns erst in einem zweiten Schritt möglich – und das nur selten - , die Formen in ihrer haptischen Wirkung mit dem Tastsinn zu erfahren. Und auch bei multimedialen Arbeiten, bei Installationen, die Musik oder Geräusche einbeziehen, ist doch das wichtigste Wahrnehmungsorgan nicht das Ohr sondern das Auge; wie wir umgekehrt Töne und Melodien im Kopf oft in

Bilder umsetzen. Unser Auge ist ein Wunderwerk der Natur, denn über den Sehsinn erhalten wir rund 80% aller Informationen aus der Umwelt, die wir im Gehirn verarbeiten. Wir können ca. 150 Farbtöne aus dem Spektrum des sichtbaren Lichts unterscheiden und zu einer halben Million Farbempfindungen kombinieren. Das Auge ist der wichtigste Sinn des Menschen und wir vertrauen ihm deshalb mehr als sämtlichen anderen Sinnen. Doch diese vermeintliche Sicherheit ist ein trügerisches Gefühl. Der Psychologe Frank Keil von der amerikanischen Yale Universität sagt: „Es ist ein Grundproblem der Menschen: Wir glauben, was wir sehen“.– Die Hälfte des menschlichen Gehirns ist für die Verarbeitung visueller Reize reserviert, aber was vom Auge ins Hirn gelangt, ist immer ein Konstrukt der Wirklichkeit, das durch persönliche Erfahrungen und Erlerntes determiniert ist. So vervollständigt das Auge bekannte Strukturen, ergänzt Teile zu einem Ganzen, was von der Evolution her durchaus sinnvoll, ja überlebensnotwendig ist. Etwa als Frühwarnsystem bei drohender Gefahr. Ein Beispiel dafür ist in unserer Ausstellung die Auswahl von Blättern aus der Mappe „Die Seiten des Quadrates“, die Gerhard Frömel zusammen mit Eugen Gomringer, dem sogenannten Vater der konkreten Poesie geschaffen hat. „ein rechter winkel – zwei seiten – vervollständigen – ein unvollständiges quadrat“ – das ist gewissermaßen die Leseanweisung und Interpretation der Arbeit. Und wir schieben die Teile im Kopf tatsächlich zusammen. Freilich sitzen wir manchmal einer Täuschung auf, die uns in die Irre führt, aber auch mancher Illusion, die wir uns durch ein kreatives Sehen selbst bescheren.

Dass die Erscheinungen subjektiv unterschiedlich wahrgenommen werden, die Wirklichkeit also keine absolute sondern eine relative Größe ist, abhängig vom jeweiligen „Standpunkt“ (im weitesten Sinne) wissen wir zwar, aber wir machen es uns im Alltag nur selten bewusst. Das kalkuliert Gerhard Frömel bei seinen Arbeiten ein. Er setzt einen Bewusstwerdungsprozess in Gang, erfreulicherweise aber nicht als theoretischen Diskurs sondern – wie es dem Wesen der Kunst

entspricht – durch die sinnliche Wahrnehmung. Die Perspektive auf einen Gegenstand verändert sich bekanntlich mit dem Standort und diesen Effekt macht sich Gerhard Frömel bei seinen in zwei Ebenen angelegten Bildobjekten zunutze. Die versetzten Formen verschieben sich mit der Bewegung des Betrachters, verbinden sich von einem individuellen, u.a. von der Größe des Betrachters abhängigen Blickpunkt aus zu durchgängigen Linien und geometrischen Formen, sodass der Abstand zwischen einer vorderen und hinteren Bildebene optisch aufgehoben wird. Das Bild wird von uns, die wir auf diese Weise interaktiv werden, bewegt. Ja, mit den puristischen, überwiegend in schwarz-weiß gehaltenen Arbeiten stellt der Künstler Bewegung dar. Und er gibt mehrere Wirklichkeiten. Ob man das nun als optische Täuschung oder als „die-Augen-öffnen“ bezeichnen möchte, mag jeder für sich entscheiden.

Derartige Reflexionen sind von Gerhard Frömel durchaus intendiert, gehören aber nicht notwendiger Weise zum Werkcharakter dieser, seiner konkreten Kunst. Der Begriff *Konkrete Kunst* wurde 1924 von Theo van Doesburg eingeführt und er erklärte programmatisch: „Das Kunstwerk muss im Geist vollständig konzipiert und gestaltet sein, bevor es ausgeführt wird. Es darf nichts von den formalen Gegebenheiten der Natur, der Sinne und der Gefühle enthalten. Wir wollen Lyrismus, Dramatik, Symbolik usf. ausschalten. Das Bild muss ausschließlich aus plastischen Elementen konstruiert werden, d. h. aus Flächen und Farben. Ein Bildelement hat keine andere Bedeutung als sich selbst.“ Die konkrete Kunst will also nicht über sich hinausweisen, sondern sie ist was sie ist. Gerhard Frömel modifiziert das für sein Schaffen allerdings dahingehend, dass das Werk das ist, was es im Auge des Betrachters *wird*. Das Werden ist ein Potential von Möglichkeiten im Jetzt. Um dieses Potential zu erkennen, bedarf es der Ruhe. So gesehen sind die hier gezeigten Bilder und Objekte kontemplative Arbeiten, die einen konzentrierten Ausdruck, eine klare geometrische Form erkennen lassen, wenn man sich auf sie einlässt. Was wir

sonst als besonders reizvoll empfinden, nämlich das Wechselspiel von Licht und Schatten, stört diesen Prozess optischer Aneignung, verrät – wie es der Künstler bezeichnet – verrät das (optische) Geheimnis der Werke, dass nämlich nicht zusammengehört, was sich im Auge doch zu einem Ganzen fügen soll. Das wird beispielsweise an der „Springenden Linie“, an dem Objekt im mittleren Ausstellungsraum ersichtlich, in dem sich die Dreieckskante der Bodenplastik mit der Wandlinie aus einem bestimmten Sichtwinkel heraus verbindet. Ein Schatten lässt den realen Abstand erkennen und zerstört auf diese Weise die Illusion.

Optisch zusammengeklappt wird auch die „Lineare Winkelverbindung“, bei der die Spitzen der beiden rechtwinklig aufeinander zulaufenden Linien sich aus einer bestimmten Perspektive heraus berühren. Diese Arbeit gibt es in zwei Varianten: schwarze Linien auf weißem Grund und umgekehrt weiße Linien auf schwarzem Grund. Gerhard Frömels bevorzugtes Material ist Aluminium, das gekantet und mit Acryllack überzogen wird. Seine dreidimensionalen Arbeiten in zwei Ebenen entstehen seit etwa 1990; die Arbeiten in unserer Ausstellung es sind ungefähr 25 -stammen aus dem letzten Jahrzehnt. Sie schicken uns auf eine Art Entdeckungsreise, auf der wir herausfinden, wie lineare Winkel einen Würfel-Effekt erzeugen oder wie sich zwei Dreiecke zu einem Quadrat fügen. Wir sehen Körper, die keine sind. Das den Arbeiten inhärente Bewegungsmoment unterscheidet sie von der konkreten Kunst. Eine besondere Variante des optischen Verschiebens von geometrischen Formen haben Sie eingangs der Ausstellung gesehen: Die farbigen Kanten der drei rechteckigen Wandobjekte verschwinden vollkommen, wenn man sich an einem bestimmten Punkt vor ihnen befindet. Hier ist das Bewegungsmoment nicht auf das Wechselspiel von gebrochenen und zusammenhängenden Formen ausgerichtet sondern auf Farbigkeit versus Farblosigkeit. Nicht unerwähnt möchte ich Gerhard Frömels Stelen lassen, von denen sich auch große Ausführungen im

öffentlichen Raum finden, etwa in Ladenburg, wo der Künstler durch eine Galerie vertreten ist. – Es gibt in dieser Ausstellung einiges zu entdecken und ich wünsche Ihnen viel Freude dabei.

Martina Wehlte